

Gehört, aufgezeichnet in Bulgarien und übersetzt von Arno Remmers

Von Lämmern und Ehefrauen

Es gab in den weiten Bergen des Balkan, des Alten Gebirges, einmal zwei Schafhirten, einen jungen, stürmischen, heißblütigen, und einen alten, weißhaarigen, der mit gebeugtem Rücken ruhig den Hirtenstab hielt. Der junge Hirte bat den Alten: "Ein langes Leben gab dir reiche Erfahrung! Gib du mir einen Rat, was ich mit meiner Frau machen kann. Hier in den Bergen bei meiner Arbeit bin ich oft viel lieber als zuhause bei ihr. Sag mir, was soll ich nur machen?" Der alte Hirte erwiderte nur: "Beobachte die Tiere. Was machen sie, wenn sie hier den ganzen Tag und die ganze Nacht zusammen sind?" und schwieg dann auf alle weiteren Fragen. Sein Schüler nahm sich den Rat schließlich zu Herzen und beobachtete die Tiere genau. Er sah ihre Zärtlichkeit untereinander, wie sie sich wärmten, wie sie sich warnten, wie sie immer in der Herde zusammen blieben und in der Nacht abwechselnd wachten. Er war nie zu seiner Frau so zärtlich wie das Schaf zu seinem Lamm und nie so aufmerksam wie der Schafbock in der Nacht. Nach einigen Tagen sagte er zu seinem Lehrmeister: "Oh, du machtest mich glücklich mit deinem Rat. Die Schafe haben mich erzogen, wie ich mit einem Weibe umgehen muß."

Aus einem Pädagogenseminar 1992 in Varna

Gute Freunde

Ein Mann freut sich auf die bevorstehende Tigerjagd und erzählt seinem Freund über die ganzen Vorbereitungen, die wunderbare Waffe, die Ausrüstung, die Pläne. Schließlich sagt sein Freund: "Und wenn nun einmal dein Gewehr nicht funktioniert?" "Dann habe ich doch noch eine Pistole..." "Wenn nun aber schon alle Patronen alle sind, und mehrere Tiger kommen auf dich zu?" "Dann laufe ich einfach zum nächsten Baum, klettere hoch und verstecke mich!" "Wenn nun aber der Tiger dich entdeckt und hinter dir her klettert?" Etwas verwundert und leicht zögernd kommt die Antwort "Dann..., na dann klettere ich halt noch höher hinauf!" "Wenn nun der Tiger dir aber noch weiter nachklettert..." In diesem Moment platzt es aus dem Waidmann heraus: "Sag mal, bist du nun eigentlich *mein* Freund oder der Freund des Tigers?!"

- nach einer Idee aus Bulgarien

Die Geschichte von der Welle und dem Felsen.

Ein Junge stand an der Küste des Meeres, schaute aufmerksam auf die Gischt am Kliff, und fragte einen alten, weisen Mann: "Wer ist der Sieger, die Welle oder der Felsen?" Der alte Mann erwiderte: "Es gibt nicht Sieger noch Verlierer, es ist ein ewiges Geben und Nehmen. Die Welle zerbricht am Felsen. Sie gibt ihre Form auf und bekommt dafür ein kleines Stück von ihm. Der Felsen gibt seine eckige, scharfe, bizarre Form auf und bekommt dafür allmählich das Weiche, Runde, Fließende von ihr."

Die Geschichte von der mütterlichen Träne

Auf einer großen Wiese stand ein schönes Haus mit einem Schornstein. Dort lebten Mauersegler. Eines Tages wurde in diesem Haus ein großes Feuer entfacht, und eines der jungen Vögelchen verbrannte sich einen Flügel, so daß es nicht mehr fliegen konnte. Es kam der Herbst, die Zugvögel wollten in den Süden aufbrechen. Die Mutter brachte das geschwächte Kind in den Garten, legte es in einen alten Topf, den sie mit Federn auspolsterte. Sie sagte dem Jungen, daß es nicht mit den anderen fliegen, aber den ganzen Winter in dem Topf wohnen könnte.

Die anderen flogen in großen Schwärmen fort, das kleine Vögelchen blieb im Topf zurück. Es regnete, es schneite, und auch der große schwarze Kater war in der Nähe. Das Vögelchen war ganz allein und traurig. Ihm war kalt. Einmal, als es den Kopf aus dem Topf herausstreckte, sah es ganz nahe eine Blume mit einem großen schillernden Wassertropfen. Der kleine Vogel fragte: "Woher kommst du?" Der Tropfen erzählte ihm seine Geschichte. "Ich kam mit einer Wolke, aber ich bin kein gewöhnlicher Wassertropfen, sondern eine Träne, geboren von den traurigen Augen einer Mutter, die weit über das Meer in den warmen Süden flog." Beim Erzählen wurde der Tropfen so müde, daß er sich nicht mehr an der Blume halten konnte. Das Vögelchen öffnete schnell den Schnabel, schluckte die Träne, und es wurde ihm ganz warm dabei, so als wäre es unter dem Flügel der Mutter.

nach einem bulgarischen Märchen von Angel Karalijshev

Schwere Steine

Drei Steinmetze trafen sich und begannen von ihrer Arbeit und ihrem Leben zu erzählen. Der erste klagte: "Hätte ich nur einen anderen Beruf! Jeden Tag müssen wir Steinmetze die Steine behauen, weil es die anderen nicht tun wollen, und das für einen so geringen Lohn!", und zeigte dabei die harten Schwielen seiner Hände vor. Der zweite berichtete fröhlich, daß in dem Haus, das er mit seinen Steinen aufgerichtet habe, jetzt eine glückliche Familie wohnt. Der dritte schwieg lange und sagte dann: Es ist die größte Erfüllung, das größte Glück für mein Leben und das meiner Kinder und Enkel, daß ein Tempel das Werk meiner Hände ist! Gott mit meinem Werk zu preisen, gibt mir schon zu Lebzeiten das Paradies auf Erden!"
(Aus Polen)

Die drei Beduinen

Ein Beduine kommt an eine entlegene Oase, trinkt sein Kamel und ruht sich im Schatten des einzigen Baumes aus. Ohne es zu bemerken, verliert er beim Auspacken seines Proviantes einen kleinen Beutel mit Goldstücken. Gestärkt verläßt er den Ort und reitet schnell davon.

Ein zweiter Kameltreiber kommt an die Oase, trinkt sein Kamel, rastet unter dem Baum, und findet genau dort das Säckchen mit Goldstücken. Er schaut rundherum, findet nirgendwo eine Spur des Besitzers und sagt schließlich zu sich selbst: „Besser, ich nehme diesen Schatz mit, als daß der Wind ihn unter dem Sande begräbt!“

Nach einiger Zeit kommt ein dritter Beduine an die Oase, trinkt sein Kamel, erholt sich von der langen Reise und schlägt sein Lager unter dem Baum auf. Da erscheint in schnellem Trab der erste Beduine, begrüßt kaum den Rastenden, sondern fragt ihn gleich, ob er ihm das Gold zurückgeben könne, das er hier verloren habe. Der dritte fragt verwundert zurück, was er denn meine. Zornig ruft der erste: „Was, erst stiehlest du mir das Gold, und dann bist du auch noch ein Lügner und gibst es nicht zu!“, gerät in Streit mit ihm und erschlägt ihn.

Ungerechtigkeit ist der Welt Lohn! - der erste verliert sein Gold, der zweite bekommt etwas, was ihm nicht gehört, und der unschuldige Dritte wird erschlagen!

Manche Araber sehen das anders: Der Erste hatte das Geld durch Wucherzinsen von armen Leuten erpreßt - auf der Erde würde er dafür nicht bestraft. Er wurde jedoch zum Mörder, ihn wird die gerechte Strafe erwarten. Der zweite tat sein Leben lang Gutes, blieb dabei bettelarm und erhielt nun eine unerwartete Belohnung. Der Dritte litt bereits unter einer schweren Erkrankung, ohne davon zu ahnen. So wurde er bereits jetzt zu Gott geholt und dadurch vor Siechtum und Leiden bewahrt.

AR

Tiger und süße Trauben

Ein Wanderer war eines unglücklichen Tages auf der Flucht vor einem Tiger, der ihn verfolgte. Er rannte, bis er die Kante einer Felswand erreichte, an der er mühsam hinabstieg. Er klammerte sich an einen dicken Weinstock und hing über dem Abgrund. Über ihm brummte der Tiger.

Auf einmal erschallte von unten ein grimmiges Brüllen - oh Schreck, von unten blickte ein zweiter Tiger zu ihm herauf! Am Weinstock hing der Mensch, mitten zwischen beiden Tigern.

Zwei Mäuschen, ein weißes und ein schwarzes, huschten über den Kalkfelsen. Genußvoll begannen sie, an den Wurzeln des Weines zu nagen.

Schwer beugte sich der Wein unter der Last des Wanderers, der vor sich im Sonnenlicht eine Rebe mit kleinen, saftigen Trauben entdeckte. Sich mit einer Hand festhaltend, streckte er die andere aus und pflückte eine Beere, schließlich noch eine und noch eine.

Er rief aus: Wie köstlich sind diese Weintrauben!

nach einer mongolischen Erzählung

Die Geschichte gab ich einer Patientin zu lesen, die im Rahmen einer pathologischer Trauerreaktion nach wiederholten Verlusterlebnissen, zuletzt dem Tod des Vaters, unter einer schweren Angstneurose litt. Die 22-jährige erlebte heftige Panikattacken mit Hyperventilationstetanie und hatte sich seit einem Jahr nicht ohne Begleitung aus dem Haus getraut und deshalb ihr Studium unterbrochen. Nach dem Lesen äusserte sie spontan: "In solch einem Fall wären für mich die Trauben niemals süß!"

Die Geschichte und die Gespräche wirkten in den nächsten Wochen so, dass das Mädchen Angst auch als Schutz verstehen lernte. In ihrem Verstehen waren bisher Optimismus, Ruhe und Vergnügen völlig getrennt vom Erleben einer Bedrohung oder eines Verlustes. Sie begann zu erkennen, dass mit dem Tod auch Ruhe verbunden ist ("Ruhe in Frieden"), aber auch eine Fortsetzung geistigen Kontaktes. Sie begann mit ihren Symptomen zu experimentieren, in der Familie darüber zu sprechen, versuchte sie in einer leicht bedrohlichen Situation absichtlich hervorzurufen und gewann so mehr Selbstvertrauen.

A. Remmers

Die Menschen teilen sich in zwei Arten

Fabel, erzählt und verwendet von Pater Paisij (1924-1994)
Mönch im Svetogorski Kloster „Heiliger Georgi Zograf“

Zu Pater Paisij, Mönch im Svetogorski Kloster „Heiliger Georgi Zograf“, kamen häufig Leute, um Rat und Hilfe zu erbitten. Er sagte ihnen immer wieder, dass der Mensch gute Gedanken haben müsse. Einmal fragte man ihn: „Wie sollen wir uns mit Leuten verhalten, die andere beschuldigen und herabsetzen?“ Daraufhin habe Pater Paisij ihnen folgendes erzählt:

„Aus Erfahrung weiß ich, das die Menschen in diesem Leben in zwei Kategorien eingeteilt werden können. Eine dritte Kategorie kenne ich nicht, alle gehören entweder zur einen oder zur anderen Sorte.

Die erste Art Leute sind wie die Mücken, die immer dahin fliegen, wo der Abfall ist und sich darauf setzen. Zum Beispiel wenn eine Fliege in einen Garten mit wohl duftenden Blumen kommt, kann sie diese nicht bemerken, sondern wird im Garten danach suchen, wo es Abfall gibt, und sich dort niederlassen, darum kreisen und sich im Gestank wohl fühlen.

Wenn eine Fliege sprechen könnte, und ihr würdet sie fragen, ob es in diesem Garten Rosen gäbe, würde sie mit Sicherheit entgegnen: „Ich weiß noch nicht einmal, wie Rosen aussehen. Ich weiß nur, wo ich den Abfall finde, Toiletten und alle Arten von Gerüchen, die mich zu meiner Nahrung führen.“

So sind auch die Leute, die Fliegen ähneln: Sie sind daran gewöhnt, ihre Gedanken auf das Schlechte zu richten und im Leben die schlechten Dinge zu suchen, während sie die guten ablehnen oder sie nicht wahrnehmen.

Die andere Art Leute sind wie die Bienen, die immer etwas Süßes und Schönes suchen, auf dem sie sich niedersetzen. Wenn eine Biene in einen Raum voll mit Abfall gelangte, in dessen Ecke ein Stückchen Lokum (türkische zuckersüße Nascherei) läge, würde sie nicht den Abfall bemerken, aber sich auf den Lokum setzen. So würde, könnten wir sie fragen wo der Abfall sei, die Biene antworten: „Ich weiß es nicht. Ich kann euch nur sagen, wo es Blumen, Süßes, Honig und Zucker gibt,“ weil sie nur die guten Sachen sieht.

So ist die zweite Art Leute, die gute Gedanken haben und die gute Seite von Allem sehen. Diese versuchen immer das Schlechte und die Fehler zu verbergen und ihre Nächsten zu beschützen, während Leute von der erstgenannten Sorte sich bemühen, das Schlechte an die Oberfläche zu holen.

Wenn jemand zu mir kommt und beginnt, andere zu beschuldigen, und mich damit in schwierige Umstände bringt, erzähle ich ihm das oben angegebene Beispiel. Dann frage ich ihn, welcher Art Leute er ähneln möchte, damit er ihm Ähnliche finden möge, um mit ihnen zu reden.“

Aufgezeichnet von Arno Remmers

Reichtum

Mein Großvater hatte im Garten einen Schatz entdeckt. Jeden Morgen schlich er dorthin und nahm einige Goldstücke mit, die er am Abend in den Fluß warf.

„Warum tust du das?“, fragte ihn der Pfarrer, dem er sein Geheimnis anvertraut hatte.

Der Großvater antwortete: „Den ganzen Schatz herauszuziehen, scheint mir gefährlich. Ich habe Angst, meine Arbeit zu verlassen und dadurch meine Kinder zu verderben. Aber am meisten habe ich Angst vor dem Betteln und dem Neid der Nachbarn. Und da der Schatz schon da ist, kann ich nicht aufhören, daran zu denken. Jedes Mal nehme ich soviel, wieviel ich tagsüber verdienen könnte. Verdiene ich es wirklich durch meine Mühe, so werfe ich das Genommene in den Fluß. So fühle ich mich reich, und es ist nicht notwendig, mein Leben zu ändern.“

Assen Assenov, aus dem Buch „Und mir - ein weißes Pferd“ (bulg., Übersetzung AR)